

## Ihr Kind, ihr Eigentum – bis in alle Ewigkeit

Nördlich von Berlin, einer dieser Novembertage. Ich stapfe durchs Unterholz, von Baum zu Baum und suche nach ihrer Leiche. Es ist hier ein bisschen wie im Wäldchen hinterm KZ Buchenwald. 1947 wurde dort mein Großvater verscharrt, anonym, mit 3.000 anderen Insassen, welche die Haft im Russenlager nicht überlebten.

Nachfahren der Opfer erkämpften das Recht auf kleine Holzkreuze. Auch ich durfte eines aufstellen. Damit mein unbekannter Großvater ein bisschen Würde bekommt.

Meine älteste Tochter, 2017 gestorben, liegt auch in einem Wald. Vielleicht trete ich gerade auf ihre Urne. Ich weiß es nicht, ich werde es nie wissen. Die Bäume im FriedWald Mühlenbecker Land haben Nummern. An manchen hängen Namensschilder, einige geschmückt mit Gedichten. Sie hat nichts. Und wird es nie bekommen, diese kleine bisschen Würde.

Auf **Heide Leocardia**, geboren 1988, konnte ich nur bis zu ihrem zwölften Lebensjahr ein Auge halten. Damals war sie stets um mich, wenn ich sie fütterte und wickelte, zum Kindergarten brachte, sie um meine Beine krabbelte, als ich am Computer über Planetenberechnungen brütete, ständig vernetzt mit Kollegen in Süddeutschland, Österreich, Dänemark und der Schweiz, wir durch Potsdams Straßengewirr zum Bauernhaus im Havelland fuhren oder ich in Zürich beim Verleger ein Buchprojekt vorstellte.

Bei unserer letzten gemeinsamen Fahrt, es war zur Jahrtausendwende, reisten wir über Hamburg mit der Autofähre nach Großbritannien. Ohne Vaters Hilfe in englischen Supermärkten einkaufen, das war Pflicht. Ebenso: selbstständig in Londoner Internet-Shop Mails von Mama abrufen, den optimalen Weg mit der Metro zum Greenwich-Observatorium finden, sich in Amsterdams Altstadt zurechtzufinden.

Ungewöhnlich selbstbewusst trat sie die Heimreise an. Fortan wurde jeglicher Umgang sabotiert, schnürte man sie in eine enge Mauer aus Missbrauch und Familientabu - heute dank #MeToo kaum vorstellbar.

Das vaterlose Kind trat, trotz oder wegen der erzwungenen Trennung, in meine Fußstapfen. Sie studierte in Großbritannien, gewann mit ihrer Masterarbeit "Configuration Model for the Line Planning Problem" den ersten Preis der Deutschen Mathematiker-Vereinigung. Ihre Formeln dienten der Optimierung im Potsdamer Nahverkehr eingesetzt. Im Team des Konrad-Zuse-Zentrums arbeitet sie am norddeutschen Supercomputer-Netzwerk HLRN-III.

Dass sie an Magenkrebs starb, erfuhr ich letzte Woche, per Zufall, zehn Monate nach ihrem Tod. Privates Bestattungsunternehmen und privater Friedhof. Von der Mutter bezahlt. Ihr Kind, ihr Eigentum – bis in alle Ewigkeit. Sie hat Auskunftssperre verhängt. Und so stapfe ich durch einen FriedWald, der seinen Namen nicht verdient. Wie soll ein totes Kind Frieden finden, wenn ihn der Wahnsinn ins ins Grab verfolgt?

Ich habe zwei Trauergottesdienste organisiert, ihr in der Kirchengemeinde, wo ich einst sie und ihre Geschwister segnen ließ, eine Platz gegeben, eine Kerze ins Fenster gestellt, aller Welt von ihrem tragischen Leben gerichtet, meine Wut rausgebrüllt, Tränen vergossen. Ein Jahr werde ich schwarz tragen. In meiner schriftstellerischen Arbeit werde ich mich an ihrer geistigen Disziplin orientieren. Und ich werde sie für immer im Herzen tragen.